

Vom Sichtbaren zum Tragenden

Wie Missverständnisse entstehen und sich in ein tieferes Verstehen verwandeln können

„Gießkanne, Quelle“ und die Frage, wovon wir leben

Einleitung

In vielen Gesprächen über Glauben, Wirklichkeit und Orientierung entsteht eine eigentümliche Spannung. Menschen sprechen miteinander, verwenden ähnliche Begriffe, nicken zustimmend – und dennoch bleibt das Gefühl, nicht wirklich dasselbe zu meinen. Diese Erfahrung führt nicht selten zu Irritation, gelegentlich sogar zu Verunsicherung oder innerer Abwehr. Besonders deutlich zeigt sich dies dort, wo unterschiedliche Weisen des Verstehens aufeinandertreffen: ein stärker statisch geprägtes Weltbild und ein Zugang, der Wirklichkeit als Zusammenhang und Prozess versteht. Der folgende Text möchte nicht entscheiden, welche Sicht „richtig“ ist, sondern sichtbar machen, wie beide Perspektiven entstehen, wo Missverständnisse liegen und wie sich ein vertieftes gemeinsames Verstehen eröffnen kann.

Das statische Weltbild – Orientierung durch Ordnung

Das statische Gottes- und Weltbild versteht Wirklichkeit als geordnet, verlässlich und in gewisser Weise festgefügt. Wahrheit erscheint als etwas, das erkannt, bewahrt und weitergegeben wird. Diese Sicht hat eine große Stärke: Sie schafft Orientierung. Sie ermöglicht Verlässlichkeit. Sie gibt Halt in einer komplexen Welt. Glaube erscheint in diesem Horizont als etwas, das Gestalt hat: in Lehre, Praxis, Überlieferung. Er wird greifbar, vermittelbar und gemeinschaftlich lebbar. Diese Form ist nicht zufällig entstanden. Sie ist das Ergebnis eines langen Ringens um Verstehen und Bewahrung.

Relationaler Zugang – Verstehen als Zusammenhang

Daneben entwickelt sich ein Zugang, der Wirklichkeit weniger als festgefügt, sondern als Zusammenhang, als Geschehen und als Deutung versteht. Hier verschiebt sich die Frage: Nicht nur: Was ist gegeben? Sondern: Wie verstehen wir es – und woraus ergibt es sich? Wirklichkeit wird als etwas gesehen, das in Beziehungen steht, sich entwickelt und erschlossen werden muss. Wahrheit erscheint weniger als Besitz, sondern als ein Geschehen des Verstehens. Glaube wird in diesem Zugang stärker existenziell verstanden: als Vertrauen, als Getragen-Sein, als Beziehung zum Ursprung.

Fabel: Gärtner, Gießkanne und Quelle

Ein Gärtner pflegt seinen Garten mit großer Hingabe. Er gießt regelmäßig, achtet auf jede Pflanze und sorgt dafür, dass alles wächst. Er sagt: „Ich Sorge dafür, dass der Garten gedeiht.“ Ein Besucher bleibt stehen, betrachtet den Garten eine Weile und sagt dann: „Der Garten lebt aus einer Quelle.“ Der Gärtner hebt die Gießkanne und antwortet: „Das ist die Quelle.“ Der Besucher lächelt und sagt: „Das ist die Gießkanne.“ Beide sehen denselben Garten. Beide sprechen von Wasser. Beide haben recht – und doch meinen sie nicht dasselbe.

Vertiefung der Fabel

Die Gießkanne steht für alles, was sichtbar, geordnet und handhabbar ist: Praxis, Lehre, Struktur, Tradition. Die Quelle steht für das, was allem zugrunde liegt: Ursprung, Zusammenhang, tragender Grund. Das Missverständnis entsteht dort, wo das Vermittelte mit dem Ursprung selbst verwechselt wird. Die Gießkanne bringt Wasser – aber sie ist nicht die Quelle.

Verbindender Vergleich: Weihwasser

Ein ähnliches Missverständnis kann man auch in einem anderen Bild erkennen: In einer katholischen Kirche nehmen Menschen Weihwasser und bekreuzigen sich. Das Wasser ist sichtbar, greifbar, konkret. Doch niemand würde sagen, dass das Weihwasser selbst der Ursprung dessen ist, was es bedeutet. Es verweist auf etwas: auf Erinnerung, auf Zugehörigkeit, auf eine Wirklichkeit, die über das Sichtbare hinausweist. Das Weihwasser ist Zeichen – aber nicht der Ursprung dessen, worauf es verweist. So wie die Gießkanne Wasser bringt, so vermittelt das Weihwasser Bedeutung. In beiden Fällen gilt: Das Sichtbare lebt aus einem Unsichtbaren. Missverständnis im Kern Das eigentliche Missverständnis entsteht nicht aus Gegensätzen, sondern aus Verschiebungen der Ebene. Beide Seiten sprechen von „Quelle“, „Glauben“ oder „Wahrheit“ – doch die eine meint das Sichtbare, die andere den Ursprung. So entsteht der Eindruck eines Widerspruchs, obwohl es sich in Wirklichkeit um

unterschiedliche Blickrichtungen handelt. Die Stärke und Grenze der Ordnung: Die Ordnung des Glaubens ist unverzichtbar. Sie bewahrt, vermittelt und schützt vor Beliebigkeit. Doch sie trägt sich nicht selbst. Wenn sie nicht mehr auf ihren Ursprung hin durchsichtig bleibt, entsteht eine Verkürzung: Die Form wird mit dem tragenden Grund verwechselt. Dann wird die Gießkanne zur Quelle.

Stärke und Grenze der Tiefe

Die Frage nach Ursprung und Zusammenhang öffnet den Blick für Tiefe. Sie ermöglicht ein existenzielles Verstehen. Doch auch hier besteht eine Gefahr: Wenn die Form verloren geht, wird das Verstehen unbestimmt und schwer vermittelbar. Dann bleibt die Quelle ohne Gestalt.

Notwendige Verbindung

Erst im Zusammenspiel beider Ebenen entsteht tragfähiges Verstehen: Die Ordnung gibt Gestalt, der Ursprung Tiefe. Ordnung macht sichtbar, Ursprung lebendig.

Existenzielle Zuspitzung

Im existenziellen Zugang verschiebt sich der Schwerpunkt: Glaube erscheint als etwas, das mich trägt, nicht zuerst als etwas, das ich festhalte. Das Getragen-Sein, nicht das Verfügen steht im Mittelpunkt. Die Aussagen des Glaubens bleiben wichtig – doch sie verweisen auf etwas, das sie selbst nicht erzeugen.

Warum dies irritiert

Für Menschen, die stark in der Ordnung beheimatet sind, wirkt dieser Zugang verunsichernd. Es entsteht der Eindruck, als würde das Verlässliche in Frage gestellt. Tatsächlich geschieht jedoch etwas anderes: Die Ordnung wird nicht aufgehoben, sondern in einen größeren Zusammenhang gestellt.

Übertragung auf die Gegenwart

Diese Spannung zeigt sich auch im gesellschaftlichen Leben, nicht nur im persönlichen Glauben. Gegenwärtige Gesellschaften verfügen über ausgeprägte Ordnungen. Gleichzeitig wächst die Unsicherheit darüber, was diese Ordnungen trägt.

Die Frage verschiebt sich:

Wovon lebt Ordnung ? - Nicht nur: Wie organisieren wir unser Zusammenleben?

Europa im Spannungsfeld

Europa steht exemplarisch für diese Situation. Europa besitzt entwickelte Strukturen, Werte und Institutionen. Doch die Frage nach dem tragenden Grund wird zunehmend unsicher. Die Ordnung funktioniert – doch ihr innerer Zusammenhang wird fraglich.

Rolle des Glaubens

In dieser Situation erhält Glaube eine neue Bedeutung: Als Zugang zu dem, was trägt, nicht als System. Glaube wird zur Frage nach dem Grund des Vertrauens.

Zusammenführung

Die „Gießkanne“ bleibt notwendig. Das „Weihwasser“ bleibt bedeutungsvoll. Die Ordnung bleibt unverzichtbar. Doch alles Sichtbare verweist auf etwas, das es selbst nicht hervorbringt.

Schluss

Es lässt sich das Ganze einfach sagen: Wir sehen dieselben Dinge – und verstehen sie unterschiedlich. Die Aufgabe besteht darin, die Ebenen zu unterscheiden und miteinander zu verbinden, nicht, eine Sichtweise gegen die andere auszuspielen.

In einem letzten Bild:

Die „Gießkanne“ erklärt, wie der „Garten“ gepflegt wird. Das Weihwasser zeigt, dass etwas erinnert und verbunden wird. Die Quelle aber zeigt, wovon alles lebt. Vielleicht ist dies der einfachste Satz: Glaube beginnt wo wir uns getragen erfahren, nicht wo wir ihn ordnen.

Warum entstehen Missverständnisse?

Wir verwenden dieselben Worte – und meinen Unterschiedliches

Was man sieht / hört	Was der Gärtner meint	Was ich meine
mein Garten	Ich habe es im Griff. Ich mache, dass es wächst.	Ich nehme wahr, was wächst und mich anspricht.
Quelle	Die Gießkanne, das sichtbare Wasser.	Der verborgene Ursprung , aus dem alles lebt.
Worte	Klare, feste Bedeutung.	Hinweis auf eine Tiefendimension.
Wasser	Ich gieße → also wächst es.	Es wächst → weil es gespeist wird.
Verstehen	Ich erkläre, wie es funktioniert.	Ich deute, was es bedeutet.
Blick auf den Garten	Die Oberfläche reicht.	Die Tiefe gehört dazu.
Zustimmung	„Wir meinen dasselbe.“	„Wir verwenden dieselben Worte – meinen aber etwas anderes.“

**Der eine spricht von der Gießkanne.
Der andere von der Quelle.
Der Garten ist derselbe – das Verstehen ist verschieden.**

Merksatz:
Gleiche Worte
bedeuten nicht
automatisch
denselben Sinn.

So entstehen Missverständnisse – und so können sie verstanden werden
Gleiche Worte – unterschiedliche Bedeutung

Was gesagt wird	Sichtweise „Gießkanne“ (Ordnung)	Sichtweise „Quelle“ (Zusammenhang)	Wo das Missverständnis entsteht
„mein Garten“	Ich habe es im Griff. Ich gestalte es.	Ich nehme wahr, was wächst und mich anspricht.	Kontrolle vs. Wahrnehmung
„Quelle“	Die Gießkanne, das sichtbare Wasser	Der verborgene Ursprung des Lebens	Sichtbar vs. unsichtbar
„Wasser“	Ich gieße → darum wächst es	Es wächst, weil es gespeist wird	Ursache vs. Herkunft
„Verstehen“	Ich erkläre, wie es funktioniert	Ich deute, was es bedeutet	Erklärung vs. Deutung
„Worte“	Klare, feste Bedeutung	Hinweis auf etwas Tieferes	Gleiches Wort – andere Tiefe
„Blick“	Die Oberfläche reicht	Die Tiefe gehört dazu	Oberfläche vs. Tiefendimension
„Glaube“	Ordnung, Orientierung, richtige Lehre	Vertrauen, Beziehung, Getragen-Sein	Struktur vs. Existenz
„Wirklichkeit“	Geordnet, erklärbar, kontrollierbar	Zusammenhängend, lebendig, verborgen	System vs. Zusammenhang
„Zustimmung“	„Wir meinen dasselbe“	„Wir verwenden dieselben Worte“	Schein-Einigkeit

Wir verwenden oft dieselben Worte, aber wir meinen Unterschiedliches, der eine spricht von der Gießkanne, der andere von der Quelle, der Garten ist derselbe, aber das Verstehen verschieden. Verstehen beginnt, wo wir nach der Quelle fragen – nicht nur nach der Gießkanne.

Warum entstehen Missverständnisse?

Eine einfache Erklärtabelle zur Fabel „Gärtner und Quelle“



WAS MAN SIEHT / HÖRT	WAS DER GÄRTNER MEINT (links)	WAS ICH MEINE (rechts)	WO DAS MISSVERSTÄNDNIS ENTSTEHT
„mein Garten“	Ich mache das. Ich habe es im Griff.	Ich nehme wahr, was wächst und mich anspricht.	Besitz vs. Wahrnehmung
„Quelle“	Die Gießkanne / das sichtbare Wasser.	Der verborgene Ursprung des Lebens.	Sichtbar vs. unsichtbar
„Worte“	Klare, feste Bedeutung.	Hinweis auf etwas Tieferes.	Gleiches Wort – andere Bedeutung
„Wasser“	Ich gieße → es wächst.	Es wächst → weil es gespeist wird.	Ursache vs. Herkunft
„Verstehen“	Ich erkläre, wie es funktioniert.	Ich deute, was es bedeutet.	Erklärung vs. Deutung
Blick auf den Garten	Die Oberfläche reicht.	Die Tiefe gehört dazu.	Oberfläche vs. Tiefendimension
Zustimmung	„Wir meinen dasselbe.“	„Wir verwenden dieselben Worte.“	Schein-Einigkeit
Wirklichkeit	Ordnung, Kontrolle.	Zusammenhang, Ursprung.	Struktur vs. Sinn

KURZFASSUNG (zum Mitnehmen)



So entstehen Missverständnisse – und so können sie verstanden werden

Was passiert	Der eine meint (Gießkanne)	Der andere meint (Quelle)
Wir sehen dasselbe	„Ich mache das“	„Es wird getragen“
Wir sagen „Wasser“	„Ich gieße“	„Es kommt von irgendwoher“
Wir sagen „Verstehen“	„Ich erkläre es“	„Ich spüre, was es bedeutet“
Wir sagen „Glaube“	„So ist es richtig“	„So werde ich getragen“
Wir stimmen zu	„Wir meinen dasselbe“	„Wir verwenden nur dieselben Worte“

Schlussgedanke – im Blick auf unsere Zeit

Wir leben in einer Zeit, in der wir vieles ordnen können. Unsere Systeme funktionieren, unsere Strukturen sind ausgearbeitet, unsere Möglichkeiten sind groß. Und doch wächst eine stille Unsicherheit: nicht darüber, wie wir alles organisieren, sondern darüber, was uns trägt. Vielleicht liegt genau hier der entscheidende Punkt: Eine Gesellschaft kann sich ordnen – aber sie kann sich nicht selbst tragen.

Europa steht an dieser Schwelle.

Die nach dem tragenden Grund ist die tiefste, nicht die Frage nach neuen Konzepten. Denn wo Ordnung sich selbst genügen soll, wird sie leer. Und wo Menschen neu entdecken, was sie trägt, dort entsteht Zukunft. Nicht aus Kontrolle, sondern aus Vertrauen.

Schluss

Wir leben in einer Zeit, in der wir vieles ordnen können. Und doch bleibt eine leise Frage: Was trägt uns? Vielleicht liegt genau hier der entscheidende Punkt: Nicht das, was wir ordnen, hält uns – sondern das, was uns hält, trägt die Ordnung. Wo wir aufhören, alles festhalten zu wollen, öffnet sich ein Raum des Vertrauens. Dort beginnt Zukunft. Vielleicht lässt sich alles in einem Satz sagen:

Glaube ist, was uns hält - nicht, was wir festhalten.